Der russisch-chinesische Zwiespalt

Autor(en): **Needham, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die Fähigkeit zu produzieren hier und im Ausland voll einsetzen, sind wir imstande, eine ganz neue Situation herbeizuführen. Ein friedlicher Wettbewerb anstelle des Wettrüstens würde dazu beitragen, aus den Sackgassen der Abrüstungsverhandlungen herauszukommen. Einsparungen am Militärbudget in der genannten Größe lassen die amerikanische militärische Macht unangetastet, setzen aber Mittel frei, schwere Rückstände im amerikanischen Wirtschaftsleben zu überwinden und international ein neues auf die amerikanische Produktionsfähigkeit gegründetes System von Machtpolitik zu schaffen.» Red.

Der russisch-chinesische Zwiespalt

Dr. Joseph Needham, von der Universität Cambridge, ist ein hervorragender Kenner chinesischer Geschichte und Wissenschaft. Er diente während des Zweiten Weltkrieges als wissenschaftlicher Attaché bei der britischen Botschaft in Tschungking.

Über den russisch-chinesischen Zwiespalt schreibt er folgenden bemerkenswerten Brief an den «New Statesman» (9. August 1963).

Nachdem ich die meisten Regierungs- und Parteidokumente beider Seiten über die gegenwärtige, russisch-chinesische Auseinandersetzung durchgelesen, kann ich meine Enttäuschung über bis jetzt darüber veröffentlichte englische Kommentare nicht verhehlen. Es braucht denn doch etwas viel grundlegenderes für die Beurteilung dieser Vorgänge als abgenützte Phrasen wie «Kampf um die Führung», «Widerstand gegen Revisionismus» usw., die zur Erklärung vorgebracht werden.

Kann die ganze Sachlage nicht wie folgt verstanden werden? Sehr viele Leute fürchten «kleine begrenzte Kriege», weil immer die Gefahr besteht, daß sie sich zur nuklearen Weltkatastrophe emporsteigern. Es wäre darum im Zeitalter nuklearer Waffen durchaus logisch, daß man den gegenwärtigen Status politischen und sozialen Lebens auf der ganzen Welt «einfrieren» würde. Niemand soll irgendwelche Schritte tun, die unkontrollierbare Kräfte freisetzen könnten.

Nun ist es aber für gewisse Kategorien von Leuten viel leichter, einen solchen Vorschlag zu akzeptieren als für manche andere. Wer sich relativ guter Verhältnisse erfreut (wie Westeuropäer und jetzt, wie es scheint, auch Russen und Osteuropäer) begrüßt eine solche Politik der Sicherheit. Aber der größere Teil der Welt (algerisches oder indisches Landvolk zum Beispiel, Schwarze in Südafrika, die Bauern von Vietnam oder die Bergarbeiter in den Anden) besteht aus Völkerschaften, die durchaus nicht gut daran sind und die Aussicht auf unabsehbare Verlängerung «kolonialer» oder anders gearteter Unterdrückung oder Entbehrung ist für sie nicht verlockend. Eine «feuerverhütende» Politik hat demnach keine Anziehungskraft für

diese Völker. Das ist es denn auch, was die Chinesen zu verstehen geben wollen, wenn sie sagen, die Nuklearwaffen könnten den Lauf der Geschichte nicht aufhalten.

Die chinesische Regierung befürwortet und hat schon lange gefordert, daß man alle Nuklearwaffen verbiete und zerstöre und ruft heute auf zu einer Weltkonferenz mit eben diesem Ziel. Gleichgültig ob es nun erreicht werden kann oder nicht, nehmen sich die Chinesen das Recht heraus, die Sache des Volkes zu unterstützen — in «kleinen begrenzten Kriegen» wenn es sein muß, selbst auf die Gefahr hin, daß daraus ein Weltkrieg entsteht, denn sie sind überzeugt, daß diese (lokal begrenzten Kriege) im Lauf des Aufwärtsdrängens unterentwickelter Völker zu einem Mindestmaß anständiger Lebenshaltung gar nicht zu vermeiden sind, gibt es doch immer noch starke Kräfte, die einen solchen Aufstieg zu verhindern suchen. Solche Unterstützung bedeutet nicht notwendigerweise militärisches Eingreifen. Noch weniger bedeutet sie den Einsatz nuklearer Waffen, die China weder besitzt noch wahrscheinlich auf lange Zeit besitzen wird. Vor allem aber ist diese Unterstützung der Sache des Volkes etwas ganz anderes als der Wunsch, der China oft unterschoben wird, eine Nuklearkatastrophe zu provozieren, aus welcher der chinesische Kommunismus dann siegreich hervorgehen würde.

Die Überzeugung der Chinesen, daß die Menschheit die Nuklearwaffe unter Kontrolle halten und verhindern werde, daß sie das Leben auf dieser Erde auslöscht, darf im Gegenteil als Ausdruck jener Humanität betrachtet werden, die die chinesische Zivilisation seit Jahrhunderten ausgezeichnet hat. Dieser optimistische Glaube mag von vielen Westlern, deren Zivilisation soviel mehr an Übernatürlichem und Irrationalem enthält, als unberechtigt und gefährlich empfunden werden, aber solch hohes und vernünftiges Vertrauen sollte anerkannt, wenn nicht sogar bewundert werden.

Natürlich gibt es (außer den Chinesen) noch andere Leute, die der Auffassung sind, «kleine begrenzte Kriege» seien erlaubt. So zum Beispiel die Generale des Pentagons, die Guerillastreitkräfte für die äußerste Rechte ausbilden und einsetzen. Ministerpräsident Chruschtschew scheint sich der Meinung des verstorbenen Papstes anzuschließen, wenn er erklärt, im Zeitalter nuklearer Waffen, könne es auch keine «gerechten Kriege» mehr geben. Premier Nyerere anderseits vertritt die chinesische Auffassung in bezug auf die Befreiung der Afrikaner in Angola und Südafrika. Beweisen solche Gegensätze nicht, daß der chinesische Standpunkt in der Kontroverse durchaus auf der Wirklichkeit fußt. Befreie uns, o Herr, von nuklearen Waffen als den Hütern des Besitzes der Reichen.

Cambridge. *Joseph Needham*